

Von Brot und Steinen

Lebensgrundlagen in Yach

Hg. von der Ortschaftsverwaltung Yach sowie
vom Heimat- und Landschaftspflegeverein Yach

Inhaltsverzeichnis

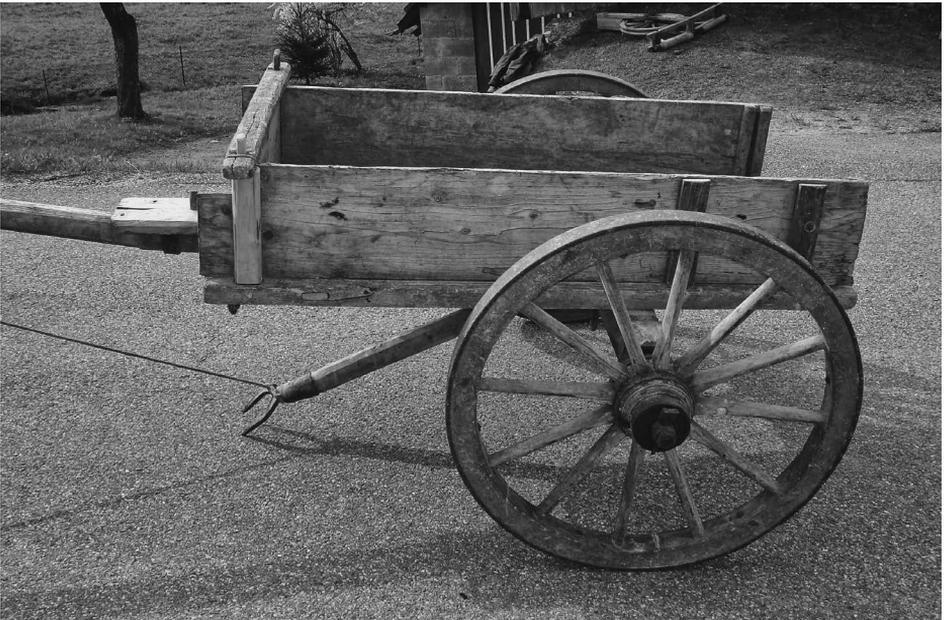
Geleitwort zur Neuauflage	7
Hubert Disch, Ortsvorsteher von Yach	
Vorwort zur Neuauflage.....	8
Heiko Haumann, Caroline Schätzle	
Geleitwort zur Erstauflage 2006	10
Josef Disch, Ortsvorsteher von Yach	
Vorwort zur Erstauflage 2006	11
Heiko Haumann	
Vom Korn zum Brot	
Einleitung	12
Die Feldbestellung	12
Die Getreideernte	23
Die Bearbeitung des Getreides.....	30
Das Mahlen des Getreides	33
Brotbacken.....	38
Steinhauerei in Yach	
Einleitung	42
Die Ausgangsbedingung: das richtige Gestein.....	44
Aus der Geschichte der Steinhauerei in Yach	46
Anfänge und Höhepunkt.....	46
Integration der Italiener	53
Nach dem Ersten Weltkrieg	56
Die Arbeit der Steinhauer.....	68
Ausrüstung und Arbeitsweise.....	68
Transport	82
Arbeitsbedingungen	87
Produkte der Steinhauer.....	88

Anhang: Impressionen von Yach

Einführung.....	111
Yacher Höfe, gemalt von Karl Henckel 1904.....	113
Ansichten und Eindrücke aus dem Tal	118
Die Höfe am Brotweg 2006	127



Demonstration des Rüttibrennes 1995.



Eine Mistbenne mit Geißfuß.



Der Flaschenstock aus Holz, vom Prinzip her eine Umlenkrolle.



*Demonstration des Mistfläschens am 31. März 2012:
Die Mistbenne wird hochgezogen (Reinhold Schätzle).*



*Das Pferd hat seine Arbeit getan, die Benne wird geleert
(Alfred Burger, Stefan Kammerer).*

einer Gegenbewegung über den Fläschenstock der Mistkarren den Berg hinaufgezogen. Dabei wurde die Mistbenne von einem Mann mit einer Deichsel gelenkt. Der „Geißfuß“ diente der Sicherung des Wagens und des Wagenlenkers. Sollte das Seil reißen oder etwas anderes Unvorhergesehenes geschehen, rammte sich der Geißfuß automatisch in die Erde und der Wagen blieb stehen. Mit diesem Verfahren wurde auch Mutterboden den Berg hinaufbefördert, der durch die natürliche Erosion, aber auch durch das Pflügen abgetragen worden war. War das Gelände zu steil, musste der Mist mit der „Misthutte“ auf dem Rücken hinaufgetragen werden.

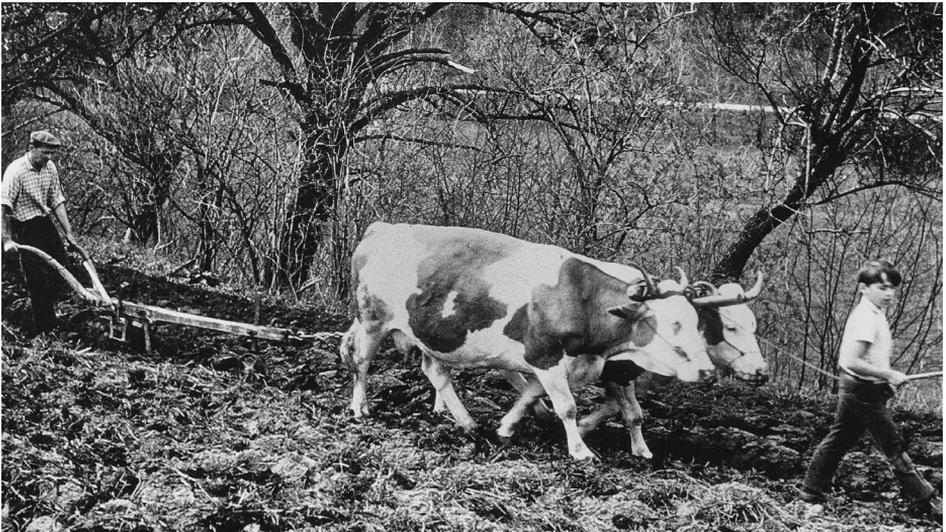
Im nächsten Arbeitsschritt wurde Acker umgepflügt. Wenn man den Boden nur aufritzen wollte, nahm man den Stichelpflug, sonst war der Wendepflug üblich. Auf diese Weise wurde der Ackerboden umgewendet und gelockert. Er war aber noch zu



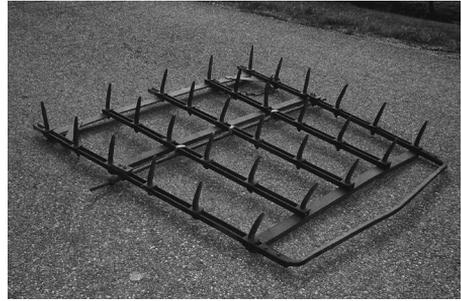
Misthutte.



Links: Alois Disch vom Bläsihof mit Stichelpflug und Kühen im Doppeljoch, etwa 1948/49. Rechts oben: Stichelpflug; rechts unten: Wendepflug, der die Scholle umwendet und eine Furche neben die andere legt.



Wendepflug mit Kühen im Doppeljoch: Leo und Josef Burger vom Vogtshof, etwa 1969.



Links: Hölzerne Egge; rechts: Egge aus Eisen.

grobschollig, um eingesät zu werden. Darum wurde er anschließend mit der Egge feinkrümelig gearbeitet. Auch dafür wurden, wo es möglich war, Pferde oder Ochsen vor das Ackergerät gespannt. Nun konnte mit der Aussaat in Handarbeit begonnen werden. Der Sämann warf mit jedem Schritt eine bestimmte Menge Saatgut aus, damit der Acker möglichst gleichmäßig eingesät war. Mit dem erneuten Eineggen der Saat war der Acker fertig bestellt. Tagelöhner, die etwas Feld, aber keine Zugtiere besaßen, mussten das Korn mit der „Hau“ oder dem „Zweizinkerarsch“ einhacken. Manchmal konnten sie aber auch Zugtiere von den Bauern ausleihen.



Leo Burger bei der Aussaat am Reutberg (1995).

*Verschiedene Hacken:
Zwei- und Vierzinkerarsch
sowie zwei Hauen.*



Die Getreideernte

Wenn im kommenden Spätjahr, nach hoffentlich günstigen Witterungsverhältnissen mit Sonne und Regen im richtigen Verhältnis, der Roggen reif war, konnte mit der Ernte begonnen werden. Das reife Korn wurde mit der Sense gemäht. Diese Aufgabe erledigten die Männer, die Frauen nahmen danach das Getreide mit der Sichel auf und breiteten es zum Trocknen aus. An der Sense war ein Bogen befestigt, der bewirkte, dass das gemähte Korn sich an das noch stehende anlehnte und so leichter aufgenommen werden konnte. Nach einigen Tagen, wenn das Korn trocken genug war, fasste man es zu Garben zusammen. Diese Garben wurden dann auf einen Leiterwagen aufgeladen und von Pferde- oder Ochsespannen nach Hause in die trockene Tenne transportiert. Bei sehr steilem Gelände war es nötig, auf den Leiterwagen zu verzichten und die Garben mit einem Handschlitten nach Hause zu ziehen. Natürlich musste dieser Schlitten zuerst mühsam den Berg hinaufgetragen werden. In der Scheune wurden die Garben dann eingelagert.



*Links oben: Alois und Rosa Disch vom Bläsihof, etwa 1948/49;
links unten: Paul Tränkle, Leo Burger, Karl Tränkle, Richard Tränkle und
Willi Häringer beim Schärfen der Sense mit dem Schleifstein (1995).
Rechts: Leo Burger, Karl Tränkle, Richard Tränkle (1995).*